Der Schmerzensschrei eines russischen Reaktionärs.

Von einem russischen Revolutionär.

In dem Heft 9 dieser Zeitschrift habe ich in einem Artikel über die Situation in Rußland den Beweis dafür zu führen versucht, daß Rußland jetzt vor einem Zusammenbruch steht, wobei als Ausgangspunkt für mich die gegenwärtige landwirthschaftliche wie industrielle Krisis diente, die nach meiner Behauptung chronisch werden muß, da die Bauern ihre Ackergeräthe und Arbeitsthiere verkaufen müssen, um sich vom Hungertodte zu retten, und ohne diese ihre Felder nicht bebauen können.

Seitdem sind zwei Monate verflossen und die neuesten Nachrichten aus Rußland bringen in Hülle und Fülle die Beweise dafür, daß die von mir ausgesprochene Behauptung richtig war.

So berichtet zum Beispiel das amtliche Statistische Bureau für das Gouvernement Samara, daß die gegenwärtige Krisis schon lange, seit zehn Jahren, sich vorbereitete, und theilt weiter mit, daß im Gouvernement Samara allein 142 000 Pferde, 92 000 Kühe und 817 000 Schafe von den hungernden Bauern schon verkauft wurden, und daß nur noch 40—50 Prozent der Pferde, 25 Prozent der Kühe, 25 und 20 Prozent der Schafe des vorjährigen Bestandes vorhanden seien. Dazu fügt der amtliche Bericht hinzu, daß nach den Aussagen des größten Theils der Bauern das noch vorhandene Vieh in Folge des langen Hungerns ganz arbeitsunfähig ist.

Was die unbebaut gebliebene Landfläche betrifft, so schwankt diese in verschiedenen Kreisen des Gouvernements zwischen einem Viertel und zwei Dritteln des gesammten alljährlich bebauten Landes (derselbe Bericht).

Das Gouvernement Samara leidet aber nicht am schrecklichsten, wie aus folgender Tabelle hervorgeht, die vom Departement für Agrikultur (Abtheilung des Ministeriums des Innern) aufgestellt worden ist.

Die Tabelle sagt, um wie viel Prozent die Getreideernte dieses Jahres hinter der Durchschnittsernte der Jahre 1883—1887 zurückgeblieben ist.

Gouvernement	Woronesch	um 25	Prozent.
"	Simbirsk	= 35	"
"	Tambow	= 35	"
"	Kasan	= 35	"
"	Orenburg	= 40	"
"	Rjasan	= 45	"
"	Pensa	= 45	"
"	Tula	= 50	"
"	Nischni-Nowgorod	= 55	"
"	Samara	= 60	"
Gebiet der Donischen Kosaken		= 60	"
Gouvernement	Saratow	= 65	"
"	Cherson	= 65	"
"	Kursk	= 70	"
"	Tauris	= 75	"
"	Wjatka	= 80	"
"	Orel	= 85	" *)

*) Und das Defizit für ganz Rußland beträgt nach den Angaben desselben Departements 24 Prozent an Roggen (gegen 30 Prozent nach den Angaben des Zentralen Statistischen Bureaus) und 23 Prozent an dem gesammten für Nahrung verwendbaren Getreide (gegen 24 Prozent des Zentralen Statistischen Bureaus).

Wenn es aber in dem Gouvernement Samara so schlecht mit dem Bestand an Arbeitsthieren aussieht, wie muß es dann in den anderen Gouvernements aussehen, in denen die Mißernte und also der Hunger noch schrecklicher sind!

Und daß die russische Regierung nicht im Stande sein wird, diesen Millionen von Bauern das nöthige Vieh zu verschaffen, darüber belehrt uns das russische Budget für das Jahr 1892, welches mit einem Defizit von 74 000 000 Rubel (150 000 000 Mark) abschließen muß, wobei wir sehr gut wissen, daß in Wirklichkeit dieses Defizit vielleicht drei- oder viermal größer sein wird, da die russische Bauernschaft, welche die meisten Steuern einbringen muß, ganz ruinirt ist, so daß auch der eifrigste Polizist aus ihr nichts mehr herausschinden kann.

Das Schlimmste aber für das herrschende System ist das, daß sogar das Beamtenthum, die in der ganzen Welt berühmt gewordene russische Bureaukratie, begriffen hat, daß es nicht mehr so weiter gehen kann, und diese interessante Thatsache ist in Rußland kein Geheimniß mehr.

So schreibt zum Beispiel die Zeitung „Das russische Leben" in der Nummer vom 15. Januar: „Die Beamten vom Niedersten bis zu den Obersten, einschließlich des Senats, sind so von der Nutzlosigkeit und sogar Schädlichkeit aller zur Hebung des Bauernelends von der Regierung veröffentlichten Gesetze überzeugt, daß sie diese Gesetze gar nicht mehr beachten."

Die Zeitung „Das russische Leben" ist aber etwas liberal; wir wollen sie darum bei Seite lassen und ansehen, was die Regierungsorgane, welche in solchen Fällen immer die besten Quellen sind, da sie sicher nicht zu pessimistisch urtheilen, was sie in betreff dieser Sache sagen.

In der urreaktionärsten russischen Zeitung „Moskauer Nachrichten," deren Redakteur früher Katkow, der berühmte Freund und Berather Alexanders III. und seiner Konsorten Wannowsky, Pobedonoszew und Tolstoi, war, in dieser Zeitung befindet sich ein Artikel, der die gegenwärtige Lage Rußlands so trefflich charakterisirt, daß ich, um jedem Vorwurf, daß ich den Artikel tendenziös zitirt habe, vorzubeugen, ihn wörtlich übersetzen will.

Der Artikel ist mit dem Datum des 31. Dezember 1891 (12. Januar 1892) und dem Titel „Von den Ufern der Newa" versehen, rührt von dem Petersburger Korrespondenten der „Moskauer Nachrichten," der den Namen „Vigilans" (Der Wachsame) führt und lautet:

> Wir treten in das Jahr 1892, ein Schaltjahr, das dem Aberglauben des Volkes nach ein Jahr des Unglücks und Elends sein muß.
>
> Unwillkürlich diesem Jahrhunderte alten Aberglauben Rechnung tragend, schauen wir mit Schrecken in die Zukunft und mehr als jemals suchen wir die Ereignisse zu errathen, die vielleicht schweren Leiden, die dieses Jahr für unser Heimathland mit sich bringen wird.
>
> Und dieses gramvolle, beklemmende Gefühl des Bangens vor der Zukunft ist leicht erklärlich bei Jedem, der mit Leib und Seele das schreckliche Elend miterlebte und mitempfand, das uns dieses Jahr gebracht hat.
>
> Nirgends aber hat diese Bangigkeit, die wie ein schrecklicher Alp auf uns lastet, so stark uns alle erfaßt, wie hier in Petersburg.
>
> Immer, zu allen Zeiten, führte Petersburg sein eigenartiges, dem ganzen Rußland und den wahren Bedürfnissen des russischen Volkes fremdes Leben.
>
> Ausnahmen bildeten nur wenige Personen, die treu zu ihrem Zaren und Vaterland standen, vor deren Energie und segensreicher (?) Thätigkeit wir uns beugen müssen*), und die höchsten Kreise Petersburgs.

*) Der Verfasser meint damit wahrscheinlich die oben schon einmal genannten Pobedonoszew, Tolstoi, Wannowsky ꝛc.

Nicht diese letzteren sind aber leider die Repräsentanten Petersburgs, nicht sie verleihen der nordischen Residenz jene einen unverdorbenen Menschen anekelnde Physiognomie der Kanzlei und des Formalismus.

Diese Physiognomie erhält Petersburg durch das Heer seiner unzähligen, alles verschlingenden Beamten, deren Bild sofort vor uns auftaucht, wenn wir von Petersburg zu sprechen anfangen.

Das ist das niedere und mittlere Beamtenthum, dessen Name Legion, das infolge der traurigen Lage der Dinge der faktische Beherrscher der Schicksale unseres Vaterlandes geworden ist.

Alle unaufschiebbaren Bedürfnisse des Volkes, die von Unten laut werden (wahrscheinlich versteht der Verfasser darunter die Redaktion der „Moskauer Nachrichten," denn gewöhnlich werden solche „von Unten laut werdenden Bedürfnisse" nicht nur unbeachtet gelassen, sondern sogar die Verkünder ins Loch eingesteckt — Bemerkung des Uebersetzers), alle segensreichen (?) Maßnahmen von Oben, alles wird von dieser Bureaukratie an sich gezogen und erdrückt.

Diese durch ihre große Zahl und ihr hartnäckiges Ignoriren der wirklichen Bedürfnisse erschreckende Bureaukratie führt ein eigenthümliches Leben, das einmal schläfrig dahingleitet, dann plötzlich aufflackert um wieder einzuschlafen, ohne sich dabei um Wirklichkeit, die ganz Rußland erschüttert, zu bekümmern.

Ihr Leben ist besonderen, eigenthümlichen Impulsen und Gesetzen unterworfen.

Für einen Beamten existirt nur ein Maß, nur ein Gesichtspunkt, nämlich der: Ob ein oder das andere Ereigniß auf die pünktliche Gehaltsauszahlung einwirken kann?

Wenn ja, dann ist dieses Ereigniß für ihn von größter Bedeutung. Wenn nicht — dann geht es spurlos an ihm vorbei.

Diese Erscheinung existirte immer, niemals aber offenbarte sich diese Kluft zwischen der russischen Bureaukratie und dem russischen Volk so gewaltig, wie das jetzt bei dem Unglück, das wir erleben, der Fall ist.

In Rußland herrscht die Hungersnoth.

Unter ihr leiden Hunderte und Tausende (richtiger Millionen. Bemerkung des Uebersetzers) unschuldige Menschen.

Von der Höhe des Thrones zeigt man uns rührende Beispiele (Wo? Anfrage des Uebersetzers) des herzlichsten Mitleides für das Volkselend, die Regierung offenbart die weitestgehende Sorge für das Volkswohl und veröffentlicht eine ganze Reihe von zweckmäßigen (???) Maßnahmen, um die Folgen der Mißernte zu bekämpfen ꝛc. ꝛc.

Und was thun zur selben Zeit die unzähligen Beamten der Petersburger Kanzleien?

Wie spiegelt sich das schreckliche, von der Vorsehung uns geschickte Unglück in ihnen ab?

Für sie ist Hunger nur ein leerer Schall, ein neues Wort in dem Lexikon der Kanzleisprache.

Alle Nachrichten, die die Herzen von ganz Rußland erbeben machen, lassen sie (die Bureaukratie) ganz kaltblütig und ihren eigenen, für Unbetheiligte unverständlichen Gesetzen folgend, funktionirt diese gigantische Maschine unserer unzähligen Kanzleien mit schrecklicher Langsamkeit, indem sie Allem, was sie nur berührt, ihr alles erstickendes Siegel aufdrückt.

Nicht dazu aber, um die alte, lang bekannte Wahrheit von der Fremdheit, Losgerissenheit der Petersburger Bureaukratie von dem gesammten Rußland hier aufzuklären, nicht dazu haben wir von dem Eindruck, den die Hungersnoth auf die Bureaukratie gemacht hat, zu sprechen angefangen.

Wir haben davon nur darum gesprochen, um die neue, sehr interessante Richtung zu konstatiren, die infolge der Mißernte in dieser Bureaukratie zu Tage getreten ist.

Wenn das Petersburger Beamtenthum nicht so schwer leidet, wie ganz Rußland, so werden doch alle Nachrichten, die aus den Provinzen kommen, von ihm in einer Weise ausgelegt, die man nicht länger ruhig hingehen lassen kann.

Wir sprechen von einem eigenartigen Auftauchen der liberalen Aspirationen, die ganz deutlich in den Kreisen der Beamten zu Tage treten, die schon vor elf Jahren zu selben Jahreszeit*) dieselben liberalen Gedanken hegten, welche ihrer kleinlichen Eitelkeit schmeichelten.

Der Liberalismus macht sich immer mehr in den Köpfen dieser Leute breit.

Und dieser Liberalismus, dieses Streben, die Staatsverwaltung nach europäischen Mustern zu gestalten, das so lange auf dem Grunde der Gesellschaft dämmerte, kommt jetzt plötzlich an die Oberfläche, anknüpfend an die Mißernte, so befremdlich dies auch erscheinen mag (?!).

Vor einigen Tagen verbrachte ich einen Abend in einer Gesellschaft, wo sich auch einige Stützen unseres Beamtenthums befanden.

Das Gespräch drehte sich um die Mißernte. Es wurden Bemerkungen gemacht, daß die Mißernte uns ganz unerwartet heimsuchte, daß die Lokal-Administration sich zu ihrer Bekämpfung ganz unfähig zeigte, und plötzlich mit Hilfe einer für mich ganz unverständlichen Gedankenwendung äußerten alle Anwesende gleichzeitig und einstimmig ihre Meinung, daß alles Unheil die Folge des schlechten Regierungssystems sei, welches der gesellschaftlichen Initiative zu wenig Platz einräumt, und daß es unbedingt nothwendig sei, den Wirkungskreis der Gesellschaft zu erweitern u. s. w. u. s. w.

Mit einem Wort, alle alten Bestrebungen und Hoffnungen der Liberalen wurden laut.

Wenn diese Erscheinung nur ein vereinzelter Fall wäre, dann hätte sie selbstverständlich keine Bedeutung gehabt.

Man konnte auch früher immer in den Reihen unserer Beamten Leute finden, die solche „pia desideria“ (fromme Wünsche) hegten, denn nach der Gehaltfrage finden in der Beamtenseele den besten Widerhall liberale Phrasen (?) und liberale Projekte (?), die ihrer engherzigen Eitelkeit schmeicheln.

Diese Erscheinung ist aber leider ein trostloses Zeichen der sich in Petersburg breite Bahn brechenden Richtung.

Das, was mit solcher Unverfrorenheit in intimen Kreisen geäußert wird, das wird in einer etwas mehr versteckten Form in den liberalen „Journalen“ und „Zeitungen“ gepredigt, in leicht verhüllter Form von den Universitätskathedern verkündet und mit Bosheit in polnischen, jüdischen und deutschen (und russischen nicht? Bemerkung des Uebers.) Kreisen in Petersburg besprochen.

Kurz, die Helden der Jahre 1879 und 1880 bieten alle ihre Kräfte auf, wenn sie auch jetzt noch etwas zurückhalten, um eine zehn Jahre lange Periode unserer Geschichte über Bord zu werfen und zu jener Zeit zurückzukehren, wo sie ihren lang ersehnten Idealen so nahe waren.

Diese Erscheinung verdient ernste Beachtung. Freilich sind alle diese Projekte und Aspirationen ihrem Inhalt nach unsinnig — ist es nicht unsinnig, zu einer Zeit, wie die gegenwärtige, von der Schwächung der Regierungsgewalt zu sprechen, wo im Gegentheil die strengste Konzentration der Gewalt nothwendig ist? — Solche liberale Gedanken können nur unsere Helden vom grünen Tisch und unsere Kanzleiräthe hegen, die unterm Schutz der Residenzpolizei glücklich die rauhe Wirklichkeit zu ignoriren im Stande sind.

Unwiderleglich klar ist es (??), daß alle ihre Projekte schon bei der ersten Berührung mit der Wirklichkeit in Staub zerfallen werden.

Man muß aber trotz alledem nicht vergessen, daß sie (die liberalen Beamten) sich in ihrer Verblendung als Träger der Wahrheit wähnen, daß ihre Zahl ungemein groß, ihr Einfluß auf das innere Leben des Landes beinahe unbegrenzt

*) Wo man von Alexander II. eine Verfassung erwartete.

und daß sie alle hartnäckig sogar die blutigsten Lektionen der Geschichte verneinen wollen.

Ihre kleinliche Eitelkeit, ihre krankhafte Natur freut sich im Voraus bei dem Gedanken, daß sie — bisher völlig unbekannte Menschen — den berühmten europäischen Führern ähnlich werden.

Was für Folgen aber diese Umwälzung für Rußland nach sich ziehen wird, was ihr Triumph dem russischen Volke kosten wird, darüber denken sie gar nicht nach.

Hier verbirgt sich die ganze Tragik der gegenwärtigen Lage.

Wenn man zusehen muß, wie ihren Händen die wichtigsten Fragen des Volkslebens anvertraut sind, wenn man sehen muß, wie dieses ganze Beamtenthum im Gegensatz zu den wahren Bedürfnissen Rußlands und der russischen Geschichte handelt, wie es aus dem Volkselend ein Mittel der unwürdigsten und schädlichsten Agitation gemacht hat; wenn man sehen muß, wie diese herzlosen Vertreter des Formalismus sich zwischen den Zaren und sein Volk gedrängt haben, wie diese herzlose Bureaukratie jeden edlen Keim vernichtet; wenn man dies alles ansehen und dabei empfinden muß, daß man ganz ohnmächtig ist, etwas dagegen zu thun, ohnmächtig, in einigen Herzen dieser Menschen einen Widerhall zu finden, da muß sich das Herz eines wahren Russen mit Bitterkeit erfüllen und angstvoller als je muß er in die Zukunft blicken.

Gebe Gott, daß alle unsere Befürchtungen sich grundlos erweisen.

Von ganzem Herzen wünschen wir Rußland, daß das eintretende Schaltjahr seinen schlechten Ruf nicht bewahrheite und daß das wirkliche Leben alle diese krankhaften und lügenhaften Ideale vernichte, welche zur Zeit so plötzlich und kraftvoll auf dem Boden der Mißernte in den Reihen unseres Petersburger Beamtenthums aufgeblüht sind.

Ein Kommentar zu dieser Jeremiade ist eigentlich überflüssig. Der in einer urreaktionärsten Zeitung veröffentlichte Artikel zeigt uns deutlich genug, wie es jetzt in Rußland gährt.

Die revolutionäre Bewegung hat sogar die gesammte Bureaukratie erfaßt.

Sogar das Beamtenthum, das russische Beamtenthum, ist revolutionär geworden und schmachtet nach einer Verfassung!!!

Was die Behauptung des Verfassers betrifft, daß das russische Beamtenthum immer liberal war, so ist diese Behauptung selbstverständlich ein Unsinn.

Die russische Bureaukratie, sowie die Bureaukratie der ganzen Welt diente immer dem, der die Macht besaß und sie gut bezahlen konnte.

Und dasselbe spricht der Verfasser des Artikels selbst aus, indem er sagt, daß die wichtigste Frage für einen Beamten die Gehaltsfrage ist, daß er Alles von dem Gesichtspunkt betrachtet, ob der Gehalt pünktlich oder unpünktlich ausbezahlt wird.

Und wenn diese Bureaukratie zu revolutioniren anfängt, so ist das der beste Beweis dafür, daß sie mit ihrer feinen Spürhundnase zu riechen anfängt, daß die regelmäßige Gehaltsauszahlung nicht mehr lange dauern kann.

Der Kadaver des russischen Absolutismus stinkt schon zu stark und zu eklig, als daß die Bureaukratie das nicht bemerken sollte; sie wartet nur auf den Moment, wo sie die vor dem Bankerott stehende Regierung ohne große Gefahr verlassen kann.

Und der Bureaukratie werden in Bälde die mit ihr in naher Verbindung stehenden Offiziere folgen, und dann — dann wird der Zusammenbruch nicht mehr lange ausbleiben.